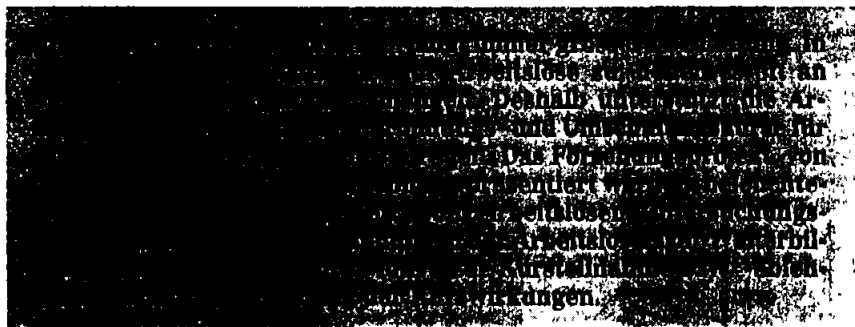


Weiterbildung und Umschulung für Arbeitslose: Motivation, Bedarf und Wirkungen

Ergebnisse einer repräsentativen Befragung von Arbeitslosen

F+T

Dr. Daniel C. Aepli,
wissenschaftlicher Mitarbeiter der
Abteilung Wirtschaft und Statistik,
Bundesamt für Industrie, Gewerbe
und Arbeit



INFO-PARTNER



Die Bedeutung der beruflichen Weiterbildung wächst ständig. Der schnelle Wandel in unserer heutigen Gesellschaft und der rasante technische Fortschritt lassen die beruflichen Kenntnisse in praktisch allen Berufen sehr rasch veralten. Arbeitnehmer, die sich von dieser Entwicklung nicht überfahren lassen wollen, sind gezwungen, sich laufend weiterzubilden. Wenn sie sich nicht um ihre Weiterbildung bemühen, laufen sie Gefahr, dass ihre Chancen auf dem Arbeitsmarkt sinken, sie z. B. bei wirtschaftlichen Schwierigkeiten eher entlassen werden als andere. Ein Arbeitnehmer kann heute auch nicht mehr damit rechnen, seinen erlernten Beruf das ganze Leben lang auszuüben. Wirtschaftliche und technische Veränderungen können dazu führen, dass jemand im alten Arbeitsbereich keine Beschäftigung mehr findet und sich auf einen neuen Beruf umschulen muss.

Die berufliche Weiterbildung ist aber auch für die gesamte Volkswirtschaft von enormer Bedeutung. Die schweizerische Wirtschaft ist heute auf gut ausgebildete Berufsleute mehr denn je angewiesen, denn ohne diese könnte sie mit der internationalen Konkurrenz gar nicht mehr mithalten. Die Herausforderungen des wirtschaftlichen Strukturwandels, der Öffnung der mitteleuropäischen Staaten gegenüber der Marktwirtschaft und nicht zuletzt des sich bildenden europäischen Wirtschaftsraumes stellen immer höhere Anforderungen an die Flexibilität und Anpassungsfähigkeit der schweizerischen Betriebe. Damit ihre Wettbewerbsfähigkeit erhalten und verbessert werden kann, muss dafür gesorgt werden, dass die Qualifikationen der Arbeitnehmer immer auf dem neuesten Stand sind.

derungen an die Flexibilität und Anpassungsfähigkeit der schweizerischen Betriebe. Damit ihre Wettbewerbsfähigkeit erhalten und verbessert werden kann, muss dafür gesorgt werden, dass die Qualifikationen der Arbeitnehmer immer auf dem neuesten Stand sind.

Die besondere Bedeutung der Weiterbildung für Arbeitslose

Unter den Arbeitslosen sind erfahrungsgemäss relativ viele Personen, denen es an der beruflichen Qualifikation mangelt oder deren berufliche Kenntnisse nicht mehr gefragt sind. Weiterbildung und Umschulung bilden deshalb wichtige Instrumente, um die Arbeitslosigkeit zu bekämpfen, denn verbesserte Qualifikationen erhöhen die Chancen, wieder eine Stelle zu finden. Darum sieht das Arbeitslosenversicherungsgesetz (AVIG) vor, dass die Arbeitslosenversicherung Weiterbildungs- und Umschulungskurse für Arbeitslose und für Personen, die unmittelbar von Arbeitslosigkeit bedroht sind, finanziell unterstützt. Der Artikel 59 AVIG hält als Grundsatz fest: «Die Versicherung fördert durch finanzielle Leistungen die Umschulung, Weiterbildung oder Eingliederung von Versicherten, deren Vermittlung aus Gründen des Arbeitsmarktes unmöglich oder stark erschwert ist. Für die Eingliederung



dienen diesem Ziel in der Regel ebenfalls. Bessere Chancen, im Beruf weiterzukommen, und die Erweiterung der Allgemeinbildung sind für Schweizer und Deutsche sehr wichtig, während sie für die Italiener geringere Bedeutung haben. Erstaunlich ist, dass nur etwa ein Drittel der Arbeitslosen Kontakt zu anderen Arbeitslosen wünscht

Die Gruppendiskussionen mit Kursteilnehmern haben gezeigt, dass gerade dieser Kontakt mit anderen Betroffenen zu einem ausserordentlich fruchtbaren und wertvollen Erfahrungsaustausch führt. Es scheint, dass Arbeitslose zuerst nichts miteinander zu tun haben wollen und erst beim Zusammentreffen in einem Kurs merken, welche positiven Wirkungen aus dieser Begegnung entstehen

Befürchtungen vor den Kursen

Unter den Schweizern und den Deutschen am häufigsten verbreitet ist die Befürchtung, nach dem Kurs trotzdem keine Stelle zu finden. 38% der Schweizer und 44% der Deutschen antworten hier mit «Ja» oder «Ja, sehr», aber nur 24% der Italiener. Die Italiener befürchten mit 32% «Ja» und «Ja, sehr» am meisten, dass ihnen der Kurs schwerfällt, weil die Schulzeit so weit zurückliegt, obwohl der Anteil der bis 30-jährigen bei ihnen grösser ist als bei den Schweizern. Mit 26% «Ja» und «Ja, sehr» kommen bei ihnen auch Bedenken, dass ein Kurs gleich unangenehm und mühsam wie früher die Schule ist, oft vor. Viele Italiener haben also gegenüber Kursen ein ungutes Gefühl, weil sie dadurch an schlechte Schulerfahrungen erinnert werden. Bei allen drei Nationalitäten ist eine recht starke Abneigung gegen Theorie zu spüren, denn 33% der Schweizer, 25% der Italiener und 28% der Deutschen befürchten, dass im Kurs viel Theorie vorkommt

Die Befürchtungen der Arbeitslosen vor den Kursen nehmen mit dem ansteigenden Alter zu. Die ungelernen Arbeitslosen hegen deutlich mehr Bedenken als die gelernen und leitenden.

Informationsstand und Kursbedarf

Die Arbeitslosen sind erstaunlich wenig über das Kursangebot informiert, obwohl von den Arbeitsämtern aus sehr viel Informationsarbeit geleistet wird. 53% der Schweizer, 72% der Italiener und 66% der Deutschen kennen keinen Kurs nennen. 30% der Schweizer, 40% der Italiener und 33% der Deutschen geben an, sich

noch nie über das Kursangebot erkundigt zu haben. Je nach Persönlichkeit der Arbeitslosen, die sich bereits informiert haben, stehen bestimmte Informationswege im Vordergrund. Die befragten Fachleute sind sich darin einig, dass die reine Information über das Kursangebot für viele Arbeitslose noch nicht ausreicht, um sie zum Kursbesuch zu motivieren

Die meisten Schweizer, Italiener und Deutschen wünschen sich einen Unterricht, in dem schulähnliches Lernen mit praktischen Einsätzen verbunden wird. Für die Instruktion direkt am Arbeitsplatz entscheiden sich immerhin noch ein Viertel bis ein Drittel der Befragten. Kurse, die ausschliesslich wie in der normalen Schule aufgebaut sind, erhalten am wenigsten Zustimmung.

2 Bevorzugte Kursart

Frage 11: Wie lernen Sie lieber?

	Schweizer	Italiener	Deutsche
Im praktischen Einsatz (z. B. während eines Arbeitseinsatzes oder in einer Übungswerkstatt)	26%	34%	24%
In einem Kurs, ähnlich wie in der Schule	14%	20%	7%
Beides ist für mich gleich wichtig	60%	45%	68%

Die meisten Schweizer bevorzugen eine kurze Kursdauer von bis zu einem Monat, die meisten Italiener und Deutschen eine Kursdauer von zwei

bis vier Monaten. Eine lange Kursdauer von mehr als vier Monaten erreicht nur bei den Deutschen mehr als einen Fünftel der Stimmen:

3 Bevorzugte Kursdauer

Frage 12: Bevorzugen Sie

	Schweizer	Italiener	Deutsche
eher kurze Kurse bis zu 1 Monat Dauer?	33%	31%	26%
eher kurze Kurse bis zu 1 Monat Dauer und eher längere Kurse von 2 bis 4 Monaten Dauer?	9%	5%	3%
eher längere Kurse von 2 bis 4 Monaten Dauer?	24%	36%	35%
eher längere Kurse von 2 bis 4 Monaten Dauer und eher lange Kurse von mehr als 4 Monaten Dauer?	10%	7%	8%
eher lange Kurse von mehr als 4 Monaten Dauer?	20%	20%	29%
eher kurze Kurse bis zu 1 Monat Dauer und eher lange Kurse von mehr als 4 Monaten Dauer?	3%	0%	0%

Es war hier erlaubt, zwei Antworten anzukreuzen, wenn sich jemand nicht für eine entscheiden konnte

Motive für Kursteilnahme und -ablehnung

Für die grosse Mehrheit der befragten Kursteilnehmer ist der wichtigste Grund, der sie zum Besuch des Kurses veranlasste, bessere Chancen bei der Stellensuche zu erlangen. Bei vielen Kursbesuchern war für die Anmeldung mitentscheidend, dass ihnen der Kurs vom Arbeitsamt empfohlen wurde. Für manche fremdsprachige Ausländer ist die Absicht, sich in die neue Gesellschaft zu integrieren, sich zu rechtfertigen, am kulturellen Leben teilzuhaben und sich mit Einheimischen verständigen zu können, als

Motiv für den Kursbesuch genau so bedeutungsvoll wie Arbeit zu finden. Daneben kommen noch eine Reihe weiterer Teilnahmegründe vor, nämlich die Zeit der Arbeitslosigkeit sinnvoll zu nutzen, die negativen Begleiterscheinungen der Arbeitslosigkeit zu mindern, Interesse an Weiterbildung an sich und an neuen Tätigkeiten, Bedürfnis nach Information, Orientierung und Beratung.

Die meisten Arbeitslosen, die in der repräsentativen Befragung angegeben Kurse abzulehnen, ziehen Arbeit der Weiterbildung oder Umschulung vor. Entweder hoffen sie, einem Kurs ausweichen zu können, indem sie sehr bald wieder Arbeit finden, oder sie



verlangen ganz einfach, Arbeit zu erhalten und nicht mit einem Kurs «abgespiessen» zu werden. Eine bedeutende Anzahl von ihnen scheint zu wissen, dass ihre Qualifikationen ungenügend sind, denn die Begründung «Ich bin genügend ausgebildet und brauche keine Kurse» wurde viel seltener angekreuzt, obwohl sie auf dem Fragebogen am Anfang der Liste stand. Erstaunlich ist, wie wenig am Nutzen der Kurse gezweifelt wird und wie wenig finanzielle Erwägungen ins Gewicht fallen. Die Telefoninterviews mit Kursablehnern, die die Gründe, die einen Verzicht auf Kurse bewirken, vertiefter angingen, zeigten, dass diese sehr individuell und oft vielschichtig sind.

Kurswirkungen

Die Resultate zu den Kurswirkungen sind zwar nicht repräsentativ, stammen aber aus verschiedenen ganz unterschiedlichen Kursen in Basel und Lörrach, so dass sie trotzdem aussagekräftig sind:

Die Kurse erweitern die beruflichen Qualifikationen der teilnehmenden Arbeitslosen in einem sehr erfreulichen Ausmass, denn mehr als zwei Drittel der Befragten in beiden Ländern geben an, dass der besuchte Kurs ihre fachlichen, beruflichen Kenntnisse oder Fähigkeiten «ziemlich», «stark» oder «sehr stark» verbessert habe:

4 Fachliche Wirkungen der Kurse

Frage 2 Wurden Ihre fachlichen, beruflichen Kenntnisse oder Fähigkeiten durch den Kurs verbessert?

	CH-Kurse	BRD-Kurse	Alle Kurse
Kaum oder gar nicht	0	5 (13%)	5 (8%)
Ein wenig	7 (30%)	5 (13%)	12 (20%)
Ziemlich	8 (35%)	13 (35%)	21 (35%)
Stark	5 (22%)	10 (27%)	15 (25%)
Sehr stark	3 (13%)	4 (11%)	7 (12%)
Fehlend	1 -	0 -	1 -

Drei Viertel der befragten Kursteilnehmer in der Schweiz und fast 90% in der Bundesrepublik sehen den besuchten Kurs als so relevant und wichtig an, dass sie ihn in Bewerbungen und beim Vorstellen bei Arbeitgebern erwähnen. Auch dies ist ein Indikator für die gute Qualität der Kurse.

Als einer der wichtigsten Hinweise auf die Wirksamkeit eines Kurses gilt allgemein die Höhe des Anteils derjenigen Kursabsolventen, die nach dem Kurs eine Stelle gefunden haben. Die untersuchten Kurse in Basel können die stolze Erfolgsquote von etwas mehr als 90% vorweisen, diejenigen in Lörrach immer noch den recht guten Anteil an erfolgreichen Stellenbewerbern von mehr als 50%. Der Unterschied zwischen der Schweiz und der Bundesrepublik erklärt sich zum Teil dadurch, dass in der Schweiz vor allem Teilnehmer von besonders wirksamen Kursen (EDV, kaufmännischer Berufsabschluss) geantwortet haben und im Raume Lörrach die Arbeitslosenquote höher ist als im Raume Basel.

Ausser bei den Kurswirkungen sind zwischen Schweizern und Deutschen erstaunlicherweise praktisch keine Unterschiede von Bedeutung zu verzeichnen (siehe z. B. die grosse Übereinstimmung in Tabelle 1).

Einige Schlussfolgerungen

Aus den Ergebnissen lassen sich eine Reihe von Schlussfolgerungen, Empfehlungen und Vorschläge ableiten, von denen hier einige vorgestellt werden.

Zielgerichtet eingesetzte Kurse für Arbeitslose sind sehr wirksam, nötig und nützlich. Sie dienen nicht nur den betreffenden Arbeitslosen, sondern auch der Wirtschaft, die auf qualifizierte Mitarbeiter angewiesen ist, und entlasten – auf längere Sicht gesehen – die Arbeitslosenversicherung.

Das theoretische Bewusstsein für die grosse Bedeutung der Weiterbildung ist bei den Arbeitnehmern vorhanden. Damit es sich bei allen in konkretes Handeln umsetzt, braucht es jedoch noch sehr viel Informations-, Motivations- und Beratungsarbeit.

Die Arbeitslosen – besonders die ungelerten – sind am besten im persönlichen Gespräch von der Notwendigkeit von Weiterbildung oder Umschulung zu überzeugen. Der Einsatz dieses wichtigen Mittels sollte noch verstärkt werden.

Alle Beamten der Arbeitsämter sollten mit den Bedenken vor den Kursen, die bei vielen Arbeitslosen – besonders bei ungelerten und älteren – vorhanden sind, vertraut sein, diese ernst nehmen und zu ihrem Aufbau beitragen.

In der Schweiz sollte unbedingt die Möglichkeit geschaffen werden, dass ungelerte Arbeitslose auf Kosten der Arbeitslosenversicherung einen anerkannten Berufsabschluss nachholen können, wenn sie die nötigen Voraussetzungen dafür (Bildungsfähigkeit, Durchhaltevermögen) erfüllen. Eine solche Lösung käme sowohl den betreffenden Arbeitslosen, denen auf diesem Wege viel bessere Chancen auf dem Arbeitsmarkt eröffnet würden, als auch der Wirtschaft, die gut ausgebildete Fachkräfte sucht, entgegen.



Andrang zu Eingliederungskursen für Arbeitslose

Kurs des Schweizerischen Arbeiterhilfswerks in Kloten muss doppelt geführt werden

«Berufliche Perspektiven» nennt sich das Arbeitslosenprojekt, das am Montag in Kloten für drei Monate seinen Anfang nimmt. Schon seit einigen Jahren organisiert das Schweizerische Arbeiterhilfswerk (SAH) Abklärungs- und Wiedereingliederungskurse für arbeitslose Frauen und Männer. Das Bedürfnis ist in den letzten Monaten jedoch derart gewachsen, dass der Kurs nun erstmals doppelt geführt wird.

VON MAJA WICKI

«Das Arbeitsamt weist stellenlose Frauen und Männer auf unser Programm hin», sagt die Kursleiterin Heidi Hofmann. «Unglaublicherweise haben sich dieses Jahr zu den Vorgesprächen auf 38 Männer und 5 Frauen gemeldet.» Über die Gründe wird im SAH gerätselt, trifft doch die Arbeitslosigkeit Männer und Frauen fast im gleichen Mass.

Kopf, Herz und Hand aktivieren

Im Zentrum Schluefweg in Kloten stehen dem SAH helle Unterrichtsräume und Werkstätten zur Verfügung. Während der Kursdauer werden zuerst fünf Wochen lang im Halbtagesrhythmus Arbeiten in der Werkstatt ausgeführt sowie allgemeinbildende Kenntnisse vermittelt, die vor allem mit dem Versicherungsrecht und dem Arbeitsrecht zu tun haben, mit der systematischen Ektüre von Stelleninseraten und der Abklärung, welche Angebote für wen in Frage kämen, so dann mit dem Üben von Bewerbungsschreiben und Vorstellungsgesprächen.

Häufig treten bei der Werkstattarbeit erstaunliche handwerkliche Fähigkeiten zutage sowie Präzision, Ausdauer und Geschicklichkeit im Umgang mit Maschinen obwohl die heute Stellenlosen manchmal als «schlechte» Arbeiter oder Arbeiterinnen qualifiziert worden waren. Das Zusammenarbeiten in der Gruppe gibt auch Aufschluss über die psychische Belastbarkeit und über die Teamfähigkeit der arbeitssuchenden Frauen und Männer.

Nach den ersten fünf Wochen findet ein dreiwöchiger Unterbruch statt, der ganz der persönlichen Beratung der Kursteilnehmerinnen und -teilnehmer gewidmet ist. Hinter jedem einzelnen Schicksal stehen vielschichtige Probleme die einander oft wechselseitig be-

dingen und einzeln gelöst sein müssen, bevor ein neues Arbeitsverhältnis ins Auge gefasst werden kann. Die restlichen drei Wochen des Kurses dienen der Fortsetzung der Weiterbildung, der gezielten Stellensuche und der Beendigung der Arbeiten.

Die Kostenfrage ist geregelt

Die gesamten Kosten - Kursgeld, Reisespesen sowie ein Beitrag an die auswärtige Verpflegung - werden von der Arbeitslosenversicherung bezahlt. Auch beziehen die Kursteilnehmerinnen und -teilnehmer während der drei Monate weiterhin ihr gewohntes Arbeitslosentaggeld. Allerdings fällt dieses bei unentschuldigtem Ausbleiben weg. Die Regelmässigkeit des Kursbesuches wird mit der gleichen Selbstverständlichkeit erwartet wie das zuverlässige Erscheinen

am Arbeitsplatz. Wer eine feste Stelle findet, kann - versehen mit sorgfältigen Referenzen der Kursleiterin und -leiterinnen - den Kurs verlassen, für Tempora jobs aber gilt diese Regelung nicht.

Manchmal ist eine Neuorientierung nötig

Das SAH-Programm richtet sich vor allem an Hilfsarbeitskräfte. «Häufig sind es erfahrene Fachleute, die sich jedoch lediglich durch ihre langjährige Tätigkeit an einem bestimmten Arbeitsplatz und nicht durch eine entsprechende Ausbildung spezialisiert haben», sagt Heidi Hofmann. «Im Lauf der früheren Kurse zeigte sich, dass bei sogenannten Firmenrestrukturierungen Männer und Frauen ohne Berufsabschluss fast regelmässig zu den Opfern gehören.»

Während 13 Jahren, zum Beispiel, hatte der Metallarbeiter F in einer Maschinenfabrik der Region als Dreher gearbeitet und einen hohen Lohn bezogen. Nachdem er sich jedoch vor 10 Jahren bei einem Autounfall Verletzungen an den Füssen zugezogen hatte, wurde das lange Stehen bei der Arbeit zunehmend zur Belastung. Vor einem Jahr, als die Firma ihre Belegschaft reduzierte, wurde auch F entlassen. Seither ist er arbeitslos. Das Kursleitungsteam hat ihn nun bei der Invalidenversicherung (IV) für eine Umschulung angemeldet.

«Diese Anmeldung - ob bei der IV oder bei der Suva - hätte die Firma längst an die Hand nehmen müssen», stellt Heidi Hofmann fest. «Überhaupt mussten wir bei diesem Teilnehmer, wie dies meistens üblich ist, zahlreiche gravierende Versäumnisse feststellen. So hat es auch

die Gewerkschaft verpasst auf die Nichteinhaltung der Kündigungsfrist hinzu weisen und dagegen Schritte zu unternehmen, und die Krankenkasse hat es unterlassen, F den Übertritt in eine Einzelversicherung anzubieten. Wäre F in der Zeit des Stempelns krank geworden, hätte er wohl bis zum dreissigsten Krankheitstag aus der Arbeitslosenkasse Geld bezogen, dann aber nichts mehr; er wäre fürsorgeabhängig geworden, und es hätte sich für ihn als zunehmend schwieriger erwiesen, sich wieder in den Arbeitsmarkt einzugliedern.»

Keine Amtsstelle fühlt sich gesamthaft verantwortlich

Nach Heidi Hofmann macht die Verkettung dieser Zusammenhänge deutlich, dass «eben keine Stelle sich gesamthaft für einen Menschen verantwortlich fühlt». Hier springt das «Perspektiven»-Programm des SAH ein.

Auch im Fall der etwa vierzigjährigen Frau, die über 15 Jahre als Magazinerrin in einem Malereibetrieb angestellt war. Als ihr direkter Vorgesetzter wechselte, entstanden in der Zusammenarbeit mit dem neuen Chef Konflikte. Trotz zuverlässiger Arbeit wurde der Frau gekündigt. Seither sind sechs Jahre verflossen, in denen sich immer kürzere Arbeitsverhältnisse folgten, bis sie keine Stelle mehr fand.

Im Lauf der Kursarbeit und der Abklärungen durch das «Perspektiven»-Team konnte festgestellt werden, dass die schlechten Zeugnisse der Firmen zu Unrecht ihre Arbeit abqualifizierten, machte sie doch alles, was sie tat, mit grosser Präzision und Geschicklichkeit. Der wirkliche Grund für ihre «Unangepasstheit» in den vielen kurzfristigen Arbeitsverhältnissen war eine ständig wachsende Depression und Überempfindlichkeit. Durch Vermittlung der Kursleiterin suchte sie einen Arzt auf, der eine schwere Schilddrüsenerkrankung feststellte. Im Lauf der erfolgreichen Behandlung und des im Kurs allmählich erstarkenden Selbstvertrauens gewann sie ihre volle Arbeitsfähigkeit zurück, und es gelang ihr auch, eine ihr entsprechende Stelle zu finden.

Im September wird das Schweizerische Arbeiterhilfswerk ein weiteres dreimonatiges Wiedereinstiegsprogramm für Arbeitslose starten. Über «Berufliche Perspektiven» gibt das SAH Auskunft. Tel. (03) 271 26 00.

14, Hofmann (Hofmann)

27.9.20

Une économie entre deux eaux

Dégradation passagère ou prémices d'une crise plus grave? L'actuelle hausse du chômage soulève bien des questions.

par Mohamed Hamdaoui

Les deux guichets situés au 1er étage de la rue Schön 18 n'avaient plus connu une telle affluence depuis l'été 1988. Simplement à Bienne, ce ne sont pas moins de 309 chômeurs (dont 252 chômeurs complets) qui, deux fois par semaine, viennent pointer au bureau du chômage. Une dégradation d'autant plus inquiétante qu'elle est continue (en janvier, ils n'étaient «que» 274).

Saddam Hussein n'est pas le seul responsable de cette évolution. En réalité, son coup de force sur le Koweït n'a fait que l'accélérer. «Nous attendions cette dégradation pour le début de l'année 1993», reconnaît Heinz Ruch, délégué à l'Office du travail de Bienne. Dès l'été passe en effet, un indice presque irrefutable annonçait cette évolution: la dégradation de la situation internationale. Une dégradation marquée en particulier par un sensible ralentissement de l'économie américaine, par la difficile uni-

fication des deux Allemagnes et par l'incertitude planant sur l'avenir des pays de l'Est. «Lorsque l'on sait que l'URSS est pratiquement en cessation de paiement, on imagine les conséquences que subissent les entreprises qui avaient massivement investi dans ce pays», explique Denis Grisel, délégué au Développement économique pour la région biennoise.

Principal secteur touché par la dégradation des marchés étrangers: l'industrie et en particulier le secteur des biens d'équipement. Cette évolution ayant eu pour principal effet de freiner les commandes de ce secteur important pour Bienne et sa région. Pour ne citer qu'un exemple, rappelons que depuis le début du mois d'avril, 400 des 500 employés de l'entreprise biennoise Henri Hauser SA, spécialisée dans la fabrication de machines, sont en chômage partiel.

Autre explication de cette dégradation du marché de l'emploi: la baisse du renchérissement amorcée

en Suisse depuis un peu moins d'une année. Laquelle baisse du renchérissement était l'aboutissement logique des mesures anti-inflationnistes prises jusque-là pour freiner l'emballement du marché suisse.

Dernier point inquiétant: près de 70% des Biennois touchés par le chômage sont des travailleurs sans qualification professionnelle: personnel d'entretien, manoeuvres, commis de bureau, etc. «Il s'agit sans doute du plus gros problème auquel nous devons faire face», admet Heinz Ruch. C'est bien simple. Ces personnes sont placées devant une alternative claire: accepter de suivre une formation professionnelle ou se résigner à occuper en permanence des emplois précaires. Et à être systématiquement les premières victimes des secousses de l'économie.

Malgré tous ces signaux économiques a priori inquiétants, le spectre d'une grave récession semble encore lointain. Car la structure de l'économie biennoise a évolué. Jadis

basée essentiellement sur l'industrie horlogère, elle a su faire preuve d'une diversification importante, notamment dans l'industrie des machines et dans le secteur tertiaire. Une diversification dont on mesure aujourd'hui l'utilité: dans les années 70, à Bienne, le taux de chômage était quatre fois supérieur à la moyenne suisse; aujourd'hui, il en est la copie presque conforme.

En conclusion, personne ne parle aujourd'hui ouvertement de récession ou de crise économique. Denis Grisel considère plutôt que l'économie «navigue entre deux eaux». Et il demeure même plutôt optimiste: «De plus en plus d'industriels me signalent une reprise des commandes.» Mais une chose est sûre: seule une amélioration durable de la situation internationale permettra un véritable redémarrage de l'économie.

Eine Werkstatt für ältere Arbeitslose

Ältere Arbeitslose haben vor allem in Zeiten abgeschwächter Konjunktur nur noch reduzierte Anstellungschancen. Ihnen ist die Holzwerkstätte Carrrom des Schweizerischen Arbeiterhilfswerks gewidmet. Das soziale Netz für Arbeitslose weist gravierende Lücken auf.

jme. Der Bauarbeiter Werner Rückert-Herbst, 52 Jahre alt, leidet seit mehreren Jahren unter Rückenschmerzen. Zunächst sagten ihm Vorgesetzte, er solle sich schonen. Für das Heben schwerer Gewichte gebe es auch jüngere Leute. Nach mehreren krankheitsbedingten Absenzen erhielt er die Mitteilung, er sei für den Betrieb nicht mehr tragbar. Ihm wurde nach 15 Dienstjahren die Stelle gekündigt.

Franco Crispin fiel vor drei Jahren vom Baugerüst. Zuerst bezahlte die Suva Taggelder auf der Basis von 100 Prozent Arbeitsunfähigkeit. Später stellte sie fest, dass nun Franco Crispin leichte Arbeiten verrichten könne. Sie gewährte ihm eine Suva-Dauerrente von 40 Prozent. Dies ergab monatlich 1350 Franken. Die IV bewilligte eine Viertelsrente von rund 300 Franken pro Monat. Das Arbeitsamt wies ihn zur beruflichen Abklärung an die IV-Regionalstelle weiter.

Der 54 Jahre alte Ernesto Crivelli war vor einigen Jahren in einer Alkohol-Entziehungskur. Er wolle jetzt nie mehr Alkohol trinken, schwörte er damals. Doch an der Geburtstagsfeier eines Kollegen konnte er nicht widerstehen. Seither trinkt er mehr denn je. Nun reicht es, sagte der Chef und schrieb die Kündigung.

Rosa Maler arbeitete in einem Reinigungsbetrieb. Als dieser in Konkurs geriet, verlor sie im Alter von 59 Jahren die Stelle.

Sie alle wandten sich nach dem Verlust ihrer Arbeit an die Arbeitslosenversicherung. Sie schrieben viele Bewerbungsschreiben und sprachen bei manchen Arbeitgebern vor. Uns will keiner mehr, sagen sie heute mit

Bitterkeit. Als ihre Bezugsberechtigung bei der Arbeitslosenversicherung dem Ende nahte, erhielten sie den Rat, sich bei der Werkstatt Carrrom zu melden. Denn dort könnten sie für die Zeit von acht Monaten, eventuell verlängerbar auf ein Jahr,

zu monatlich 2500 bis 2700 Franken, finanziert aus dem Notstandskredit des Arbeitsamtes, arbeiten. Danach haben sie erneute Bezugsrechte bei der Arbeitslosenversicherung.

Carrrom ist ein altes indisches Brettspiel. In der Carrrom-Werkstätte

mit zehn Arbeitsplätzen wird es mit Liebe hergestellt und unter anderem im Sahara-Laden des SAH zu 145 Franken verkauft. Dort werden zudem vielfältige Aufträge für Holzarbeiten entgegengenommen.

Wer arbeitslos ist, ist fast immer allein, sagt Franco Crispin. Man kommt so weit, dass man sich kaum mehr unter die Leute getraut, fügt Rosa Maler bei. In der Gruppe müssen sie sich erst wieder an das enge Zusammensein mit Menschen gewöhnen. Zur Pflege der Gemeinschaft kochen und essen die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen viermal wöchentlich gemeinsam.

Wie geht es weiter, wenn nach acht Monaten der Arbeitseinsatz zu Ende ist? Markus Bitterli ist zuständig für die Weiterbildung und für die Vermittlung von Schnuppereinsätzen, Franziska Schweizer für Sozialberatung und Administration. Mit gezielten Angeboten werden die Chancen auf dem Arbeitsmarkt verbessert.

Diese sind aber umso geringer, je näher das Pensionierungsalter rückt. Vor allem «einfache Arbeit» im Sinne unzähliger ärztlicher Befunde von Teilarbeitsfähigkeit ist kaum gefragt. Die Invalidenversicherung fordert gleichwohl zur Bewilligung von Renten klare Krankheitsbefunde. Die Betriebe sollten ältere Arbeitnehmer nicht fallen lassen, meint Andreas Kleiber. Für ältere Leute sollte es zudem auf sozialer Basis Daueranstellungen geben.

Kontaktadressen SAH-Regionalstelle Basel, Heumattstrasse 12, Postfach 4160, 4002 Basel, Carrrom-Holzatelier, Kleinhünigerstrasse 205, 4057 Basel Postcheck 80-188-1

Arbeitslos, Ältere

99 3 2 9

Pour recycler les cadres en retraite

Une «multi» afin de lutter contre l'ennui

Durant un quart de siècle, ils ont dirigé une banque, construit des usines dans le monde entier ou commandé un navire dans la marine marchande. L'heure de la retraite sonne et ils ne sont brusquement plus rien. Des sons, ils en ont assez pour vivre confortablement, mais ils s'ennuient. Le «senior consulting», qui consiste à faire appel occasionnellement à leurs compétences, leur permet de rester dans le coup. Un Vaudois vient de créer une société internationale axée sur cette activité. Son siège est à Morges avec succursale à Zurich et onze antennes dans le monde.

Jean-Michel Riat, un Vaudois de 44 ans, créateur de la société Senator Consulting, est «chasseur de têtes» de son métier, cette activité qui consiste à obtenir une personne déterminée pour un poste précis. Ce travail le met souvent en contact avec des chefs d'entreprise qui font état de leurs inquiétudes lorsque l'heure de la retraite approche: n'être plus rien lorsque l'on a été dans son domaine un empereur, c'est dur, et l'on perd vite confiance. Certains grands patrons ne savent plus téléphoner un an après leur retraite, parce qu'ils ont complètement perdu confiance en eux! Un véritable syndrome du chômage, problème financier en moins.

Si plusieurs sociétés suisses recy-clent déjà l'expérience des retraités helvétiques, Senator Consulting s'adresse aux ex-cadres et les engage surtout à l'étranger. Sept agences sont ouvertes et cinq vont l'être dans des villes comme Paris, Milan, Berlin, Prague, Sofia, Naples (USA), Montréal, Sidney, Sao Paulo, Hong Kong et Abidjan (Côte-d'Ivoire). Les responsables d'agence sont originaires du pays d'implantation, mais chaque agence est chapeauté par un consultant helvétique installé en Suisse.

Antigaspi!

La retraite des cadres est un gaspillage fantastique d'expérience et d'habileté, alors que de nombreuses entreprises sont entraînées dans la tourmente des restructurations, fusions ou implantations, et qu'elles sont incapables de maîtriser rapidement les problèmes qui se posent à elles. Cette contradiction a frappé Jean-Michel Riat qui estime que la rapidité est capitale pour réussir une reconversion de ce genre, et que les jeunes universitaires sans expérience ont généralement besoin de trop de temps pour trouver les solutions adéquates. Les cadres à la retraite peuvent, en revanche, réussir grâce à leurs connaissances accumulées.

Parce que ces consultants savent que l'on peut encore faire appel à leurs

compétences, ils vont tout faire pour rester professionnellement dans le coup, notamment en restant informés sur l'évolution du monde économique et des techniques de leur spécialité. Cette «reconversion» est un appel gratuit à la qualité de leur vie, car l'inscription au fichier de Jean-Michel Riat est sans frais. Si ce dernier recourt à leur savoir-faire, la situation est claire: le salaire est calculé par journée (entre 750 et 900 francs par jour), les déplacements sont payés, un dédommagement raisonnable proposé pour l'hôtel et les repas. En effet, il importe que ces «donneurs de leçons» se contentent d'hôtels modestes, car ils devront souvent expliquer au mandant qu'il doit commencer par restreindre son niveau de vie!

Satisfait ou remboursé

Ce sont les consultants eux-mêmes, quelque 273 personnes jusqu'ici, qui ont incité le Morgien à ouvrir des succursales à l'étranger: parmi eux, il y a des directeurs en «pré-retraite» qui connaissent parfaitement le marché et qui savent quelles entreprises battent de l'aile et auraient besoin d'un plan de sauvetage.

Aux entreprises qui l'appellent au secours, Senator Consulting donne la garantie du «zéro défaut» (satisfait ou

remboursé), ceci pour autant que le conseil d'administration ou le patron collaborent efficacement. Dans la phase critique de restructuration, qui suit une analyse initiale de deux jours réalisée par Riat et un déjant, c'est la brigade de consultants qui prend en main toutes les opérations «de sauvetage».

(BRRI/Anne Mancelle)

Club Cousin «Adlatus»

La structure de Senator Consulting, qui vise essentiellement le consulting à l'étranger, est différente du club Adlatus créé en 1982 à Lausanne par le professeur Simon-Pierre Jacot. Ce club compte 200 consultants en Suisse dont 45 Romands: une fois qu'ils y sont admis, les consultants, uniquement des retraités, paient 100 francs de cotisations par an. Le club Adlatus, qui agit quasi exclusivement en Suisse, fonctionne comme intermédiaire entre les entreprises intéressées à des conseils et les consultants. Ces derniers fixent eux-même le prix de leur rétribution, dont ils s'engagent à rétrocéder les 12% au club. (BRRI/A.M.)

Hotel Revue, 28.3.91

Le modèle des trois cercles

Klaus Hug et le futur marché du travail

La réalisation du marché communautaire, qui prévoit notamment la libre circulation des personnes, obligent les autorités fédérales à repenser la politique sur la main-d'œuvre étrangère. Orateur invité, le directeur de l'OFIAMT, Klaus Hug, a présenté un modèle, le modèle dit des «trois cercles».

Ces cercles définissent des zones géographiques de recrutement des travailleurs étrangers et les conditions d'admission dans notre pays. Ainsi, le premier cercle, le cercle intérieur, comprend les pays de la CE et de l'AELE dans lesquels sera introduit, par étape, la libre circulation des personnes. Ce qui signifie l'abandon des restrictions actuelles.

Le cercle moyen comprend pour sa part les pays de recrutement traditionnels comme les Etats-Unis, le Canada, la Yougoslavie. La pratique d'admission actuelle devrait subsister. Quant au troisième cercle, le cercle extérieur, il englobe tout les autres pays. Ici, a dit M. Hug, une autorisation de séjour et de travail sera exigée.

Le passage à un tel modèle présuppose, bien entendu, des périodes transitoires. Sept ans sont prévus pour la libre circulation des travailleurs de la CE et l'AELE. L'idée est ici de réduire progressivement le nombre de saisonniers et d'accroître celui des détenteurs de permis annuels. Le statut des frontaliers sera aussi adapté par étape au droit communautaire.

Le problème est important et les questions n'ont pas manqué. M. Hug a toutefois déclaré, en réponse aux questions par trop précises, qu'il était difficile de présenter dans le détail une politique pour les quinze prochaines années, cela d'autant plus que la branche hôtelière évoluera également.

M. Hug quittera prochainement l'OFIAMT. M. de Mercurio a profité de sa présence à l'assemblée pour relever le grand intérêt qu'il a manifesté pour le tourisme et l'hôtellerie et combien sa collaboration avait été appréciée. «Nous devons rendre hommage, a-t-il dit, à celui qui a toujours été notre ambassadeur auprès des autorités fédérales».

MH